

Siegen.
aterjaal.)
0. April.
um 1. Male:
bepfeil.
4 Aktien von
menthal.
ing, Direktor.

gerung.

14. April,
um 10 Uhr
Wangenbacher
rifi Lohrbach-
igert werden.
10,4 m. lang,
Durchmesser 3,35
Schwelle
2. Gl. 9 fm.
3. Gl. 17 fm.
agert nahe am
hain und nahe
cinatweg.
Dillenburg, den
Bürgermeister.

chtung!

och vorrätigen
zuräumen, ha'e
ermäßigung ein-
und solche schon
Stück, die sonst
früher 50 Pfg.,
nust 1 Mark ge-
ben per Meter
haben.
enhandlung
edr. Dürm,
rt 374.

terländer

, sowie

Seklar-

eln

Karl Feige.

in Stricken ver-

maschine mit

viele Aufträge.

Bürgerstraße 750.

Eisenstein.

poliren

von Möbeln aller

ten u., in allen

ist, empfiehlt sich

prompter und

anz Proher,

Siegstraße.

n Mann mit schö-

st, sowie im Besitz

isses, wird als

fling

Comptoir gesucht.

unter M. G. an die

ärtnern,

n Obst, Gemüse-

st, sowie in der Be-

reichthaus, der

Haute sich anwen-

der Zimmer, Ger-

anrichten), am

der schon ge-

Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1 spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 46.

Siegen, Samstag, 11. April

1885.

Festeindrücke.

Nach den Festlichkeiten, welche die letzte Zeit gebracht, kommt jetzt wieder die politische Werktagarbeit an die Reihe. Darum werden aber die erhebenden Momente der Bismarckwoche nicht rasch wieder vergessen sein. Wie die Feier des Geburtstags unseres Kanzlers aus freiem Drang des Volkes heraus entsprungen ist, so wird sich auch das Gedächtniß des Erlebten wieder tief dem Volksgemüth einprägen. Das Große unserer Zeit besteht nicht bloß darin, daß sie eine Reihe außerordentlicher Ereignisse geschaffen hat, in welchen die politische Sehnsucht unseres Volkes sich erfüllt sieht: sie enthält auch einen Reichtum an sittlich schönen Bezügen, die fortan ein unverlierbares Besitztum unserer Geschichte bilden. Dahin gehört in erster Linie das einzige Verhältniß unseres Kaisers zu seinem Kanzler. Wer sieht nicht, daß die erhabene Gestalt des Kaisers noch größer geworden ist dadurch, daß er in so herzlicher und zugleich so feierlicher Weise sich zu seiner Dankspflicht bekannt und die treue Ergebenheit gegen seinen ersten Rath und Diener vor aller Welt bezeugt hat! Nur kleine Geister weigern sich, das Große anzuerkennen. Nur der eingebildete Wicht vermeint seiner Würde etwas zu vergeben, wenn er dem Hohen huldigen und sich beugen soll. Das Volk selbst hat den gesunden Instinkt für wahre und für gemachte Größe. Heute gehört Bismarck, der junkerliche Kammerredner von 1847, unstreitig zu den volksthümlichsten Helden und er wird es bleiben durch alle Tage unserer deutschen Geschichte. Daran ändert der Umstand nichts, daß er ebenso tief gehaßt als verehrt ist. Er gehört ganz und gar nicht zu den Wiedermännern, die „bei allen Parteien beliebt“ sind, vielmehr ist er eine jener gewaltigen Persönlichkeiten, welche schonungslos die Geister scheiden nach rechts und links. Doch wer wird z. B. unserem Luther die höchste Volksthümlichkeit absprechen wollen deshalb, weil die Römischen und Römischgesinnten ihn verfolgten und verwünschten? Eine so übergewaltig auf der Gegenwart lastende Größe hat freilich ihr Unbequemes, sie drückt auf die anderen Faktoren, sie verhindert

sogar vielleicht schlummernde Talente an ihrer völligen Entfaltung, und es ist auf alle Fälle zuzugeben, daß ein streng parlamentarisches System schlechterdings undenkbar ist, so lange dieser Kanzler seines Amtes waltet. Die eifersüchtigen Demokraten vom Klisso hätten ihn längst durch das Scherengericht aus dem Vaterlande verbannt. Welche ungewöhnliche Stellung der Fürst einnimmt, das springt recht auffällig in die Augen, wenn man sich erinnert, daß die zahllosen Adressen, die im Kanzlerpalast einliefen, fast alle in dem Wunsche gipfelten, es möge dem Fürsten noch lange Jahre vergönnt sein, die Geschäfte seines hohen Postens zu führen. Die Anerkennung solchen Wunsches wäre jedem anderen Minister der Welt gegenüber undenkbar. Die Minister kommen und gehen entweder nach dem Belieben der Monarchen oder nach dem Belieben der Volksvertretungen. Einzig bei Bismarck gilt es als selbstverständlich, daß er seine Pflicht thut, so lange er kann, daß er auf seinem Posten bleibt, so lange ihm von Gott Leben und Kräfte gestreckt sind. Der Zufall wollte es, daß in denselben Tagen, da das deutsche Volk dem Kanzler seine Huldigungen darbrachte, der Minister eines benachbarten Reichs mit Schimpf und Schande von der Volksvertretung fortgejagt wurde. Eine solche Prozedur ist ohne Zweifel ein Fest und ein Triumph vom Standpunkt des parlamentarischen Systems. Wir Deutsche müssen bekennen, daß wir von diesem Ideal weit entfernt sind. Oder genauer, wir müssen wünschen, daß der Tag an welchem es auch für uns in den Bereich der Möglichkeit tritt, noch eine Zeit lang entfernt bleibe. Es ist eine allgemeine Wahrnehmung, daß, wenn große Männer fehlen, die Mehrheiten der parlamentarischen Versammlungen um so mehr zu bedeuten haben. Diese Zeit wird also mit Sicherheit kommen, und eben deshalb ist es kindisch, sie nicht erwarten zu können. Ob wir dann aber viel glücklicher sein und unsere Angelegenheiten sehr viel weiser besorgt werden, diese Frage möge die Zukunft entscheiden. Inzwischen haben wir alle Ursache, uns glücklich zu preisen, daß uns das Schicksal der Italiener erspart worden ist, denen ihr großer Staatsmann viel zu früh entrißen wurde.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 10. April.

Die große Politik hat auch während der Ostertage sich keine Ruhe gönnen können, vielmehr, um uns besser auszudrücken, die Politik der großen europäischen Mächte außer Deutschland, das Gewehr bei Fuß den Händeln zwischen Frankreich und China, zwischen Rußland und England zusieht, sich seiner Stärke bewußt und seiner europäischen Machtstellung. Zwischen China u. Frankreich sind die Friedenspräliminarien ratifiziert. Nach dem, was über die vorläufige Uebereinkunft bekannt ist, verzichtet Frankreich auf jede Kriegskostenentschädigung, räumen die chinesischen Truppen das Tonkin und halten die Franzosen bis zur Ausführung des Friedensvertrags Formosa besetzt. Frankreich steht also wieder vor der chinesischen Anerkennung seines schon seit Jahren angestrebten Protektorats in Tonkin. Ebenjeweit war es schon einmal, vor ungefähr einem Jahre, nach dem Tientsin-Vertrage vom 11. Mai 1884. Auch damals verpflichtete sich China zur Räumung des Tonkins. Der spätere Vertragsbruch, das „Mißverständnis“ bei Baclo, ist in der Erinnerung. Die nach einer dieserhalb von China an Frankreich gewährten halben Genugthuung am 5. August v. J. mit dem Bombardement von Kelun wiederaufgenommenen Feindseligkeiten waren für die Franzosen im Ganzen vom Waffenglück begleitet. Auch in den dazwischen gepflogenen Unterhandlungen mit Annam reussirten die Franzosen. Am 17. August wurde der neue König feierlich gekrönt und die Citadelle von Hue durch die Franzosen besetzt. Die mit dem chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao unterdess weitergeführten Verhandlungen endeten am 22. August mit der chinesischen Ablehnung des französischen Ultimatums, die Frage der Kriegskostenentschädigung war das Hinderniß, über welches der chinesische Gesandte, obgleich Frankreich seine Forderung schließlich auf 80 Millionen Francs ermäßigt hatte, nicht hinwegkam. Am 23. August reiste dann Li-Fong-Pao von Paris ab. Admiral Courbet beantwortete die Ablehnung der französischen Forderungen mit der Zerstörung der chinesischen Flotte, des Arsenal und mehrerer Forts bei Futschu.

Die Herlinge.

Novelle von Karl Bömers.

(Fortsetzung.)

„Du bist gut gewesen, Vigila, seit den Tagen der Kindheit,“ sagte Thyra, „du hast Vater und Mutter nimmer vergessen, sie auch nie getränkt, wenn der böse Jähorn dich nicht überreichte. Ich vergeb dir, was du an Wiho und uns gethan hast.“
„Ich habe dir längst vergeben,“ flüsterte Michilbe, „denn was du gethan, hast du meinerwegen gethan.“
„So glühe das Licht an, Michilbe,“ mahnte Vigila, „daß ich in eure lieben Gesichter schauen und sie in der Nähe wieder betrachten kann; aus der Ferne habe ich oft euch nachgeschaut, hinter Gebüsch versteckt am Rande des Waldes, und jedesmal ist es mit bittrem Weh über mich gekommen, daß ich euch nicht folgen und den Arm nicht um euch schlingen durfte. Dein Haar ist grau geworden, Mutter, dein Gesicht ist bleich,“ fuhr er schwermüthig fort, „als er im Lichte scheinen den Frauen gegenüber saß, „das sind die Spuren meiner unglückseligen That.“
„Klage dich nicht zu schwer an, Vigila,“ beruhigte sie, „dein Bruder ist der Künstler, der das Haar mir gefärbt hat, er hat seine Eltern und seine Götter vergessen, er prangt im weißen, weichen Gewande und prunkt mit dem rothen Kreuze von Paderborn.“
„Table ihn nicht, Mutter,“ bat Vigila, „wirf die Schuld auf mich, ich habe ihn mit meiner An-

klage an jene Stätte gewiesen. Willst du ihm zürnen, willst du einen Stein auf ihn werfen, weil er dort, unter den glatzköpfigen Priestern, ein Christ geworden? Jahrelang habe ich gelebt im Verkehr mit den Franken, stark, reich und mächtig ist der Gott, dem sie dienen, glücklich ist das Volk, das ihm gehorcht; hätten die Nordmänner mich nicht in das Schiff geschleppt, so wäre auch ich vielleicht vor dem Kreuze niedergefallen, als die Bewohner der westlichen fränkischen Küste am vicinonischen Fluße einst die Weihnacht begingen. Klug und milde sind die Christenpriester, es steckt eine Gewalt in ihren Reden und Bräuchen, die den Menschen zu Boden wirft und ihn wieder emporhebt, und es steckt ein Feuer in ihren Worten, daß diese wie die heißen Tropfen ihrer Wachstherzen auf das Herz fallen.“

Thyra ergriff die Hand des Sohnes und drückte sie trampfhaft. „Das sagst du,“ unterbrach sie ihn mit fliegendem Athem, „das dachte ich, als ich vor Tagen in Paderborn war und den Festzug schaute, der nach dem Felde des Frankenkönigs schritt. Mit leuchtenden Augen, als wäre der Himmel ihnen aufgethan, zogen die Männer an mir vorüber, Knaben, wie die Engel anzusehen, von denen die Christen reden, sangen mit holdseligem Klange der Stimmen, Sonnenstrahlen spielten auf Kreuz und Heiligenbild. — Da ward es mir selbst eigen zu Sinne, wir war es, als müßte ich den Gott der Christen schauen im ziehenden Gewölke des Weißrauchs.“

Sie schwieg eine Weile, dann fuhr sie fort:

„Hier in der Einsamkeit ist mir das alles wieder vor die Seele getreten, immer muß ich der lieblichen Knabengesichter gedenken, ich kann sie nicht wegbannen von meinen Augen; dann kommt es mir in den Sinn, daß ich vielleicht unrecht gethan habe an Wiho, als ich ihn schalt mit harter Rede und ihn einen Verlorenen nannte; stark mag er gerungen haben, aber die Waffen waren zu ungleich im Kampfe gegen die Zauberer, die ihn gefesselt. Er hat den Glauben an Frigga abgethan, so wird er auch das Gelübde nicht mehr achten, das er bei ihr geleistet, und deinem Werben nicht mehr hinderlich sein, Vigila.“

„Rede nicht davon, Mutter,“ wehrte er, „Michilbe ist gebunden an das Gelöbniß, und fern sei es von mir, Wiho das zu nehmen, was er sich rechtlich erworben; wenn auch Christ und Heidin nicht miteinander hochzeiten können, wer mag es wissen, was Wiho weiter im Schilde führt. Morgen kommt er nach Lügde,“ sagte er leise „und hält die Ostermesse in der Kilianskapelle, an Stelle des krank gewordenen Leutpriesters.“

Erstaunt sahen beide ihn an. „Wiho hält die Ostermesse in Lügde?“ fragte Thyra mit unglaublicher Scheu.

„Ich habe das heute dort gehört,“ versetzte Vigila gleichmüthig, „man spricht viel darüber, viele werden kommen von nah und fern, und ich glaube, dem heiligen Kilian wird sein Haus zu klein werden, schwerlich wird er alle Gäste herbergen können. Ich will ihm auch die Ehre anthun und hinunter gehen, ich

mit welchem Werte die französischen Kriegsschiffe am 28. August zu Ende waren. Die von dem in Tonkin befehligen General Briere de l'Isle mit Bedacht vorbereiteten Operationen der Landarmee sind in ihren Erfolgen neueren Datums. Am 3. Januar d. J. siegten die Franzosen über den Feind bei Khu, am 6. Februar nahmen sie nach mehrtägigen Gefechten Donson und öffneten sich somit den Weg von Hanoi nach Conson, das acht Tage später, nach abermaliger Gegenwehr der Chinesen, dem General Negrier in die Hände fiel. Aber die Streikräfte Negriers reichten nicht hin, die mühsam eroberte Position vor dem andringenden Feinde zu halten, am 28. März erfolgte die Niederlage der Franzosen, welche den Sturz des französischen Ministeriums im Gefolge hatte. Die mit der Einnahme von Hanoi am 2. April begonnene Expedition war für die Franzosen seit dem Tode des Kapitäns Riviere im März 1883 bis zu der nun erfolgten Kampfunfähigkeit des Generals Negrier in allen ihren Zwischenfällen die Ursache einer nie ganz ausgelegten Aufregung. An der endlichen Ueberwältigung der Chinesen für den Fall der Kriegsführung konnte ein Zweifel ja nicht bestehen. Doch stand Frankreich, nachdem es nach einer Reihe heftiger parlamentarischer Kämpfe Millionen über Millionen für Ostasien ausgegeben hat, nach der neuesten Niederlage vor einem unabsehbaren Engagement. Zum gänzlichen Verzicht auf jede Kostenentschädigung muß, ausweislich des Datums der Ratifikation der Uebereinkunft, Ferry schon vor der Niederlage des Generals Negrier bei Conson entschlossen gewesen sein. Vor einem Jahre, wie gesagt, hatte Frankreich dasselbe erlangt. Unter diesem Gesichtspunkte ist die neue Friedensübereinkunft ein Mißerfolg der französischen Politik; nach dem Woffenglück bei Conson ein relativ befriedigender Abschluß der an Erfolg und Mißerfolg wechselreichen Expedition. Die trotz seines augenblicklichen militärischen Uebergewichts von China vollzogene Ratifikation des Vertrags ist eine diplomatische Klugheit. Vielleicht nicht ohne jeden Hintergedanken. — Das Verhältnis zwischen Rußland und England schien eine Zütlung vollkommen wieder geglättet. Daß es zwischen beiden Mächten in Centralasien zum Austrage kommen muß, ist längst zweifellos; die Frage ist nur, wann? Und jedes Jahr des Hinauszögerns verstärkt die russische Machtstellung und vermindert die Aussichten Englands auf Erfolg. Aufgabe der russischen Diplomatie ist es darum, den Entscheidungskampf bis zu dem Augenblick zu verschieben, da er Rußland genehm ist, da die Russen diejenigen Positionen fest innehaben, die sie militärisch notwendig gebrauchen. Man erzählt sich, daß bei Betrachtung eines Globus zwei Diplomaten einstmal die Ähnlichkeit der Karte Rußlands mit der Mondoberfläche herausgefunden hätten. Mit dem einen Unterschied, sagte der eine, daß der Mond sich immer gleich bleibt, Rußland dagegen immerfort wächst. Das Wachstum Rußlands vollzieht sich in Asien. Jedes Jahr bringt neue Gebietsvergrößerungen. Erst werden „wissenschaftliche Expeditionen“ entsendet, aus ihnen entwickeln sich militärische Stationen zum Schutz der „Entdecker“, dann folgt die notwendige Befestigung von Küsterbanden, ein Schutzverhältnis des befestigten Landes zu dem Garen und endlich die Annexion. Und dabei kann man nicht leugnen, daß

dies Vorgehen der Russen eine kulturelle Bedeutung hat. Die Russen gehen civilisatorisch zu Werke, während die Engländer nie etwas anderes als Kaufleute waren, die das eroberte Land nackt und kahl aussaugen. Diese Art des russischen Vorgehens kennen die Engländer und sind darüber in Verwirrung, denn sie richten nichts dawider aus. Bis die Nachrichten aus Centralasien einkommen, ist die russische Annexion bereits Thatsache und die Position der Russen militärisch so befestigt, daß sich die schwachen englischen Streitkräfte nur die Köpfe daran einstoßen würden. Die Ohnmacht der englischen Landarmee zeigt sich eben im Sudan — vielleicht wollte die russische Politik durch das gestern gemeldete Gefecht am Kuskflusse — die Depesche gab das russische Datum des 18. März an, das ist nach unserer Zitterrechnung der 30. v. M. — nur beweisen, wie die Russen ihren Feind zu packen wissen. Die Engländer im afghanischen Lager baten — blutige Ironie! — den russischen Sieger um Schutz, wurden aber in die Flucht der Afghanen mit fortgerissen. Sie können als Augenzeugen nach London berichten, daß der russische General nach seinem Siege wieder in die frühere Stellung zurückging. Inzwischen weist der Emir von Afghanistan in England und empfängt dort Geschenke und hält Reden, in denen er sein Land dem englischen Schutze unterstellt. Das hindert den Biedermann aber nicht im Geringsten, nächstes Jahr vielleicht das Gleiche dem Garen gegenüber zu thun; bei diesen asiatischen Despoten ist es Sitte, sich auf diejenige Seite zu stellen, wo das Meiste dabei heraus schießt. Derjenige goldene Esel, der am schwersten wirgt, gewinnt. Rußland ist sich seiner Sache für alle Fälle sicher; eben noch ist von St. Petersburg an den Generalgouverneur des Kaukasus Fürst Dondukoff-Korsakoff nach Tiflis die Ordre abgegangen zur Abreise nach Merv, und war einst der Stolz und die Zierde der Engländer gewesen, ihre Flotte, so hat diese im Zeitalter des Torpedos die Hälfte ihres Wertes eingebüßt. —

In Heidelberg starb am 6. April der Vertreter von Taubertshausheim im I. deutschen Reichstage 1872 bis 1874 Rechtsanwalt Dr. Schulz. Derselbe erreichte ein Alter von 78 Jahren. Dr. Schulz, im I. Reichstage Mandatsnachfolger des Bischofs von Mainz, Herr Wilhelm Emmanuel v. Ketteler, war trotz evangelischer Konfession im Reichstage wie in der badischen Kammer Centrumsanhänger und erwarb sich wiederholt durch abfällige Äußerungen über die deutsche Nation eine eigentümliche Auszeichnung. Wie der extreme Liberalismus erzieht auch der extreme Konservatismus gelegentlich derartige Exemplare. — Das Votum mögen sich namentlich die Wähler des Dr. Stöcker ins Gedächtnis prägen. —

Am ersten Ostertage begann in Wehrad in Mähren die Cyril- und Method-Feyer. Der Plan, das tausendjährige Jubiläum der Slavensapostel zu einem großen nationalen Slavensfeste zu gestalten, war freilich von vornherein nicht zu realisieren angesichts des kirchlichen Zwiespaltes in der slavischen Bevölkerung. Bekanntlich reklamiert die römische Kirche die beiden Brüder ebenso wie die griechische. Die Orthodoxen betheiligen sich darum an der Wehrader Feyer, die einen römisch-katholischen

Charakter trägt, nicht, sondern veranstalten eigene kirchliche Festlichkeiten. Um so eifriger sind die ultramontanen Slaven Oesterreichs bedacht, das Wehradfest zu einer großen Demonstration des katholischen Slaventhums zu machen, und sie werden hierin von den deutschen Clerikalen nach Kräften unterstützt. Uebrigens zeugen gar manche Erscheinungen dafür, daß der slavische nationale Geist auch bei den Katholiken die kirchliche Gesinnung in den Hintergrund drängt. Der Ruf nach Einführung der slavischen Liturgie an Stelle der lateinischen wird von sehr eifrigen Anhängern Roms erhoben und es ist ein offenes Geheimnis, daß viele südslavische katholische Würdenträger schismatische Neigungen haben. Die Idee, aus Oesterreich einen katholischen Slavensstaat zu machen, findet sehr eifrige Gegner auch in nichtdeutschen Kreisen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 9. April. (Vom Tage.) Im Reichsanzeiger werden die dem landwirtschaftlichen Ministerium zugegangenen Berichte über den Stand der Staaten in Preußen veröffentlicht. Haben wir auch noch die gefährliche Zeit des Frühjahrs nicht hinter uns, so ist es doch erfreulich, daß der Winter gut verlaufen ist. Nur in einem Theile des Regierungsbezirks Stettin haben die Saaten durch den Frost gelitten, in Schlesien und einem Theile von Posen stehen die Saaten schwach, im Bezirk Stade hat der Kaps gelitten, sonst stehen die Saaten bis jetzt vielfach vorzüglich, überall gut. — Das Projekt einer allgemeinen deutschen, im Jahre 1888 abzuhaltenden Industrie-Ausstellung ist ein privates Unternehmen. Das provisorische Komitee hat die Mitwirkung der Regierung nicht in Aussicht genommen und glaubt, auch ohne dieselbe den Plan erfolgreich durchführen zu können.

(Die Adresse der ehemaligen Mitglieder der Frankfurter „Erbkaiserpartei“) an den Fürsten Bismarck trägt nach der „Thür. Ztg.“ folgende Unterschriften:

Dr. Georg Bessler, Geheimrat, Professor jur., Berlin; Karl Biedermann, Professor, Leipzig; Eugen Voß, Generalmajor a. D., Berlin; Dr. Drechsler, Reichsgerichtsenatpräsident, Leipzig; Dr. Max Dunder, Geheimrat, Oberregierungsrat a. D., Berlin; Frh. v. Ende, Oberpräsident a. D., Essen; Dr. Gertelshausen, Superintendent, Präses der Rhein. Provinzialsynode, Lennep; Frh. v. Herzog, herzoglicher Rath in Roda bei Altenburg; Gdden, Dr., Geheimrat, Medizinalrath, Stettin; Göb, Rektor a. D., Neuwied; Hallbauer, Rechtsanwalt und Notar, Weiden; Haym, Dr., Professor, Halle a. d. S.; F. Jordan, Oberregierungsrat, Potsdam; Dr. W. Jordan, Schriftsteller, Frankfurt a. M.; Dr. Kafferlein, Notar, München; v. Kaldstein, Landrath a. D., Rittergutsbesitzer, Wogau in Ostpreußen; Graf Keller, Geheimrat, Oberregierungsrat a. D., Gotha; Kierulff, Präsident a. D. des Oberappellationsgerichts der freien Städte in Lübeck; Dr. Löwe-Galbe, Arzt, Berlin; Dr. F. Matowicki, Professor, Erlangen; G. v. Mevissen, Geheimrat, Commerzienrath, Köln; Pindert, Rechtsanwalt, Justizrat, Erfurt; Preßing, Gerichtsrath a. D., Bismarck; Rothe, Wirklicher Geheimrat, Regierungspräsident a. D., Halle a. d. S.; Rümelin, Staatsrath a. D., Kurator der Universität Tübingen; Dr. Schrader, Geheimrat, Regierungsrath, Kurator der Universität Halle a. d. S.; Schulze, Wirklicher Geheimrat, Oberfinanzrat, Provinzialfeuerdirektor, Kassel; Dr. Ed. Simon, Wirklicher Geheimrat, Präsident des Reichsgerichts, Leipzig; E. Simon, Geheimrat, Justizrat, Berlin; Sturm, Landgerichtspräsident a. D., Magdeburg.

Der jüngste der Unterzeichner (Dr. Drechsler) ist 63, der älteste (Präsident Rothe) 81 Jahre, die große Mehrzahl der Unterzeichner 70 Jahre alt. Was die Gegenwart nicht vergessen möge, es sind so ziemlich alle deutschen Staaten in dieser Partei des hohenzollern'schen Erbkaisthums vertreten gewesen. —

(Lehrerpenfionsgesetz.) Zur Notiz verschiedener Blätter, daß „der im Abgeordnetenhaus beschlossene Gesetzentwurf über die Pensionierung der Volksschullehrer allem Anscheine nach von der Regierung wegen Geldmangels nicht angenommen würde“, wird offiziös geschrieben: Diese Mittheilung entbehrt nach allen Richtungen der Begründung. Ein von dem Abgeordnetenhaus beschlossener Gesetzentwurf liegt noch gar nicht vor; am 14. findet erst die zweite Berathung des in seinen Grundzügen in der Commission nicht erheblich geänderten v. Zedlitz-Schmidtschen Entwurfes statt. Erst mit der Gesamtentscheidung bei der dritten Lesung liegt ein Beschluß des Abgeordnetenhauses vor, ist die Initiative dieses Faktors der Gesetzgebung perfekt geworden. Noch weniger aber dürfte die Finanzfrage die Entscheidung der Staatsregierung gegenüber einer von einer gesetzgeberischen Körperschaft beschlossenen, sachlich zutreffenden gesetzgeberischen Maßregel der bezeichneten Art ausschlaggebend bestimmen. Vielmehr hat der Finanzminister ausdrücklich betont, daß die Stellung der Staatsregierung zur Befriedigung eines von ihr selbst als dringlich anerkannten, aber wegen Mangels an Mitteln zurückgestellten Bedürfnisses, wie die Regelung des Lehrerpenfionswesens, sich wesentlich ändere, wenn die Vertretung der Steuerzahler darstellende gesetzgeberische Körperschaft mit überwiegender Mehr-

muß Wiho sprechen, damit er mir die Sünde verzeiht, die ich an ihm gethan. Willst du mich begleiten, Schwester Michilbe?

Sie neigte das Haupt mit abwehrender Bewegung. „Du scherzest, Vigila,“ sagte Thyra und aus ihrer Stimme klang ein Gemisch von Zweifel, Unmuth und Freude, „in ernstesten, bittersten Dingen soll man nicht scherzen.“

„Laßt uns morgen weiter davon reden,“ brach Vigila das Gespräch ab, „wollt ihr mich hier oben behalten, diese Nacht?“ fragte er zutraulich. „Verräth mir ein Lager in der Kammer des Vaters, wenn ihr das wollt, damit ich nach langjährigem Wandern in Heimath und Fremde wieder verspüre, wie es sich schläft unter dem Dachstuhl des väterlichen Hauses.“

Geschäftig eilte Michilbe fort, das Lager zu räumen. Thyra schloß den Sohn in die Arme: „Wie ein Votum des Friedens und des Trostes bist du mir erschienen,“ flüsterte sie mit dem alten, herzlichen Tone, „heute, da ich fast verzagen und dem Kummer erliegen wollte, hast du mich bedrückt, daß ich noch reich bin, daß ich noch einen Sohn habe.“

„Zwei, Mutter, zwei Söhne,“ verbesserte Vigila ihre Rede, „einer ist noch auf der Fahrt, aber auch er wird kommen, er wird wiederkommen, Mutter, du hast es nicht an ihm verdient, daß er fern bleibt.“

Sie schwieg, aber ein glückliches Lächeln verrieth, daß sie Wiho noch nicht zu den Verlorenen zählte.

Ostern! Eine mächtige Klangfülle liegt in dem

einigigen Worte; es spricht von Leben und Lenzluft nach Tod und Winter, es redet von Hoffnung und Trost, von ungeschiedener Liebe im sieghaften Glauben, es zieht den Gedanken empor von den irdischen in die ewigen Hütten.

Stirn! Köstliche Zeit! Baum und Strauch schauen mit Knospenaugen ihrer freudigen Lust entgegen, die Sonne hat ihre Macht, die Erde ihre junge Triebkraft bewahrt, und was da wandelt, krecht und flucht, wird seines Lebens wieder froh im wärmenden Lichtstrahl.

Froh ihres Lebens in sonniger Luft waren sie alle, sammt, die durch das grüne Gras, über Stege und Steige, durch Wald und Gesträuch im Emmertal der Kilianskapelle zustrebten, um ihren frühren Hagegenossen Wiho, den Herling, am Ostermorgen reden zu hören. Viele der Wandersleute mochten Schweres erlebt haben in den letzten Jahrzehnten, aber sie hatten den Kummer von sich geworfen, wie ein lästiges Gepäck; was sollten sie mit ihm sich beschweren, am lichten Morgen des neuen Frühling? Manche drängte die Macht der neuen Lehre in die Kapelle, manche die Angst vor dem Zornen des starken Christengottes, manche die Neugier, und wohl war es der Mühe werth, den Mann zu hören, von dem sie alle wußten, daß er vor nicht gar langer Zeit seinen Vater auf flammenden Scheitern zu Woban entzündet hatte. — Auch von dem Herlingsberge herab kamen drei treue Menschen. Die trieb nicht die Macht des neuen Wortes, nicht die Angst, auch nicht die Neugierde, die Liebe trieb sie her und was sie drängte, unterschied sie von den übrigen Wegegenossen. (Schluß f.)

heit dasselbe so dringlich ohne Rücksicht auf die Stellung der Finanzlagung kaum be-

* Bar aus Chi Brissons gegen 17 wurde die Neg gram an China ne Friedensp morgen da pische Br chinesischer bei Hong theidiger Glucht. Neues au

* Don Ru scht einer Sp Geltran, unter den posten ih bi Pendi Die Afat bei dem wehre. lung bis sich in v rück, ohn hielten si Lager. D sein. D gegenwärt ten; die Sir Lun eine Dep ten in V rath auf D pische lungen k gemacht. in Gult von Nob Die Dep einer wi daß die Die „S lische M drücken“ so könne Ru schtli sonst di des Reich hält den Bruch d habe j der Vert einzulöf

Do D Sie, Versa eins f tag 10 Keil im zeit man liegen, h denften t eingefun dem Ga Energie lichen V binden halten, ordnung lung ih nicht ge theilung Spalten aber ge um de General zu biete nitz von gemeinn an bese Der der im zwei ne und für ung em Local des Vo

ntfallen eigene
rger sind die
bedacht, das
onstration des
und sie werden
nach Kräften
manche Ge-
ationale Geist
e Gefinnung in
ach Einführung
er lateinischen
Roms erhoben
daß viele süd-
schismatische
sterreich einen
s findet sehr
Kreisen.

n.

(e.) Im Reichs-
schaftlichen Mi-
ber den Stand
ht. Haben wir
Frühjahrs nicht
daß der Win-
em Theile des
Saaten durch
einem Theile
ach, im Bezirk
stehen die Saa-
berall gut. —
schen, im Jahre
staltung ist ein
orische Komitee
nicht in Aus-
hne dieselbe den
nen.

gen Mitglie-
isepartei")
ach der „Thür.

h, Professor jur.,
Leipzig; Eugen
Drechsler, Reichs-
Dumler, Geheim-
r, v. Ende, Ober-
Superintendenten;
ney; Fröhliche, her-
Göden, Dr., Ge-
ektor a. D., Neu-
Notar, Meißner;
F. Jordan, Ober-
dan, Schriftsteller.
Notar, München;
tsbecker, Wogau
Regierungsrath a.
s Oberappellations-
Dr. Löwe-Galbe,
Professor, Erlangen;
th, Köln; Binder,
ting, Gerichtsrath
Geheimer Rath,
d. S.; Rümelin,
beritit Tübingen;
ath, Kurator der
irlicher Geheim-
r, Kassel; Dr. G.
äsident des Reichs-
r Justizrath, Per-
D., Magdeburg.

(Dr. Drechsler)
e) 81 Jahre, die
70 Jahre alt.

möge, es sind so
fer Partei des ho-
reten gefes. —
Zur Notiz ver-
geordnetenhaus-
Pensionierung der
ach von der Re-
cht angenommen
Diese Mittheilung
der Begründung,
schlossener Geiz-
am 14. findet
inen Grundzügen
blich geänderten
st. Erst mit
ritten Besung
enhaus vor, ist
der Gesehung
aber dürfte die
Staatsregierung
berischen Kö per-
ffenden gefeßgebe-
en Art ausschlag-
der Finanzminister
lung der Staats-
von ihr selbst als
gen Mangels an
s, wie die Regelung
ntlich andere, wenn
ahler darstellende
erwiegenden Mehr-

heit dasselbe durch die Annahme des Entwurfs für
so dringlich erklären, daß die Befriedigung desselben
ohne Rücksicht auf die aktuellen Deckungsmittel
erfolgen müsse. Es liegt daher auf der Hand, daß
die Stellungnahme des Staates wesentlich davon
abhängt, daß und in welcher Weise ein endgültiger
Beschluss des Abgeordnetenhauses vorliegt, daß aber,
wenn dieses mit stilllicher Mehrheit angeht, die
Finanzlage dem Entwurfe zustimmt, die Frage der
Deckungsmittel die Entscheidung der Staatsregierung
kaum beherrschen dürfte.

* **Paris**, 9. April. (Kammerpräsidenten.
Aus China.) Zum Kammerpräsidenten an Stelle
Brissons wurde Floquet im 3. Wahlgang mit 179
gegen 175 Stimmen Follieres gewählt; Duvés
wurde Vizepräsident. — Bureau Havas meldet:
„Die Regierung hat diesen Nachmittag ein Tele-
gramm aus Peking erhalten, worin gemeldet wird,
China nehme die am 4. April unterzeichneten
Friedenspräliminarien an. Das Amtsblatt wird
morgen das Telegramm veröffentlichen.“ — Eine De-
putierte Brières aus Hanoi befragt: „Ein Vortrab
chinesischer regulärer Truppen griff einen Posten
bei Honghoa an; ein Kanonenboot, das die Ver-
theidiger unterstützte, jagte die Angreifer in die
Flucht. Auf französischer Seite kein Verlust. Nichts
Neues aus der Richtung von Schu und Kp.“

* **London**, 9. April. (Das Gesecht am
Ruschkflusse.) Die „Times“ veröffentlicht in
einer Spezialausgabe folgendes Telegramm aus
Gekran, 3. April: Die Russen griffen am 30. März
unter dem Vorwande daß die afghanischen Vor-
posten ihre Stellung verändert hätten die Afghanen
bei Pendsch an und vertreiben sie aus dieser Stadt.
Die Afghanen schlugen sich mit Erbitterung, aber
bei dem herrschenden Regenwetter versagten die Ge-
wehre. Zwei Kompagnien verth idigten ihre Stel-
lung bis zum letzten Mann. Die Afghanen, zogen
sich in vollkommener Ordnung nach Meruchak zu-
rück, ohne verfolgt zu werden. Die Sarakhs ver-
hielten sich neutral, plünderten aber das afghanische
Lager. Die Verluste der Russen sollen beträchtliche
sein. Die englischen Offiziere blieben beim Kampfe
gegenwärtig, bis die Afghanen den Rückzug antra-
ten; dieselben kehrten alsdann in das Lager von
Sir Lumsden zurück. — Der Regierung ging gestern
eine Depesche von Sir Lumsden (englischem Agen-
ten in Afghanistan) zu, infolge deren der Kabinetts-
rath auf heute zusammen berufen worden ist. Die
Depesche meldet, größere russische Truppenabthei-
lungen hätten einen heftigen Angriff auf Pendsch
gemacht. Man glaubt, Lumsden sei gegenwärtig
in Gulkram, wo er bleiben werde, um das Defilé
von Kobat auf dem Wege nach Herat zu beobachten.
Die Depesche von Sir Lumsden bricht plötzlich an
einer wichtigen Stelle ab; man vermutet daher,
daß die telegraphische Verbindung unterbrochen ist.
Die „St. James-Gazette“ sagt: Wie sehr die eng-
lische Regierung auch geneigt sei, selbst bei einer
direkten Provokation von Feindseligkeiten abzustehen,
so könne sie doch Zwischenfälle, wie das Gesecht am
Ruschkflusse, nicht als bedeutungslos ansehen, da
sonst die Ehre der Regierung und die Wohlfahrt
des Reiches schwer beeinträchtigt würde. Der „Globe“
hält den Angriff des Generals Komaroff für einen
Bruch des Uebereinkommens mit England. England
habe jzt die Pflicht, sein den Afghanen bezüglich
der Vertheidigung Afghanistans gegebenes Versprechen
einzulösen. Ein längeres Zögern sei unmöglich.

Locales von Sieg und Lahn.

D **Siegen**, 8. April. (Die 53. ordentliche Genera-
lversammlung des Kultur- und Gewerbe-Vere-
ins für den Kreis Siegen) wurde heute Vormit-
tag 10 Uhr durch den Vereinsdirektor Herrn Landrath
Reil im Hotel Koch eröffnet. Trozdem in jetziger Jahres-
zeit mancherlei dringende Feldarbeiten dem Landwirth ob-
liegen, hatten sich doch ca. 60 Mitglieder aus den verschie-
densten Gegenden unseres Kreises zu der Versammlung
eingefunden und folgten mit dem lebhaftesten Interesse
dem Gange der Verhandlungen. Bei aller Umsicht und
Energie des Herrn Vereinsdirectors, mit der zweckdien-
lichen Ausführlichkeit die thünlichste Knappheit zu ver-
binden und alle zeitraubenden Weitläufigkeiten fern zu
halten, konnten doch nicht alle Gegenstände der Tages-
ordnung in der über drei Stunden währenden Versamm-
lung ihre Erledigung finden. Wir können es uns leider
nicht gestatten, an dieser Stelle alle Vorträge und Mit-
theilungen unsern Lesern wieder zu geben, da hierzu die
Spalten unserer Zeitung nicht ausreichen würden, wollen
aber gerne in Kürze auf das hauptsächlichste hinweisen,
um den Landwirth, welche diesmal am Besuche der
General-Versammlung verhindert waren, einigen Ersatz
zu bieten, und zugleich diejenigen, die noch keine Kennt-
nis von der außerordentlich vielseitigen Thätigkeit dieses
gemeinnützigen Vereins haben, zur regen Theilnahme
an dessen Bestrebungen zu veranlassen.

Der Kultur- und Gewerbe-Verein für den Kreis Siegen,
der im verfloffenen Vereinsjahre durch die Bildung von
zwei neuen Zweigvereinen (für das obere Amt Weidenau
und für das Amt Hilchenbach) eine wesentliche Erweite-
rung erfahren hat, zählt gegenwärtig 10 Zweig- oder
Localvereine und 2901 Mitglieder; am Schlusse
des Vorjahres hatte er 8 Zweigvereine und 2422 Mit-

glieder. In allen Zweigvereinen herrscht ein reges
Leben und Streben; das beweisen die meist recht zahlreich
besuchten General-Versammlungen und Vorstandssitzungen,
in denen eine Fülle von nützlichen Belehrungen und werth-
vollen Anregungen geboten werden; das geht aber auch
aus den von allen Seiten einlaufenden Gesuchen um Ge-
währung von Beihilfen zu solchen landwirthschaftlichen
Unternehmungen hervor, zu welchen der Kreisverein nach
Maßgabe der bestehenden Reglements seine zur Förderung
der Landwirthschaft bestimmten Mittel zu verwenden hat.
Der Vorstand des Kreisvereins bethätigt an den
Arbeiten und Bestrebungen der Localvereine das lebhafteste
Interesse, indem er zu den Versammlungen Vertreter ent-
sendet, jede gewünschte Auskunft und Belehrung ertheilt
und, soweit es seine Geldmittel und Etat gestatten, die
verschiedenen Unternehmungen durch Beihilfen und
Prämien unterstützt. Eine derartige, auf die Hebung unserer
Landwirthschaft gerichtete Vereinsthätigkeit ist ein in hohem
Grade zeitgemäßes Unternehmen, da bekanntlich ein großer
Theil unserer Landbevölkerung seine Arbeitskräfte seither
in der Industrie verwertete, diese aber bei den leider
schon seit Jahren herrschenden ungünstigen Verhältnissen
einen ausreichenden Arbeitslohn nicht mehr gewahren kann.
— Zwei langjährige Vorstandsmitglieder des Kreisvereins
sind leider im Laufe des vergangenen Jahres ausgeschieden;
Herr Gemeindevorsteher Heinrich Schleifenbaum, der in der
hiesigen städtischen und kirchlichen Gemeinde mehrere Ehren-
ämter bekleidete und allen Bestrebungen unseres Vereins
seine rege Theilnahme widmete, ist gestorben, und Herr
Dr. med. Martin Schenk, der nicht nur über 30
Jahre lang mit der liebevollsten Hingabe und mit groß-
artigem Erfolg an unserer Wiesenbauschule wirkte, sondern
auch mit den reichen Schätzen seines Geistes alle Arbeiten
des Vereins aufs beste förderte, hat sich leider durch ein
schmerzhaftes Leiden gezwungen gesehen, sein Amt als Vor-
standsmittglied niederzulegen. Der Kultur- und Gewerbe-
Verein hat seiner Dankbarkeit gegen Herrn Dr. M. Schenk
durch die Ernennung zum Ehren-Mitgliede einen
schwachen Ausdruck verliehen und hofft, daß es dem Hr.
Dr. Schenk beifallen sein möge, sich noch viele Jahre an
den Erfolgen seiner Wirksamkeit zu erfreuen und die Ver-
einszwecke durch seine höchst schätzbaren Rathschläge weiter
fördern zu helfen. — In die Stellen der genannten Herren
sind die Herren H. Klein und Dr. med. Tieferweg aus
Siegen von der Generalversammlung gewählt worden.

Der zum Nachfolger des Herrn Dr. Schenk in der
Leitung der Wiesenbauschule ernannte Herr Dr. Ernst
erstattete der Generalversammlung einen ausführlichen Be-
richt über die Wiesenbauschule und über die am
1. d. Mts. abgehaltene Wiesenbaumeister-Prüfung.
Ueber letzteren Gegenstand haben wir bereits in der Nummer
vom vor. Sonntage unsern Lesern berichtet und wollen
heute nur die erfreuliche Thatsache verzeichnen, daß die
Frequenz der Wiesenbauschule im vorigen Sommersemester
auf 44 Schüler, im letzten Wintersemester auf 50 Schüler
gestiegen ist.

Ueber den Stand der städtischen gewerblichen
Fortbildungsschule in Siegen berichtete das Vor-
stands-Mitglied Herr Schul-Dir. Schröder, daß die
Handwerker-Fortbildungsschule (Abend-) Schule
im vorjährigen Sommer von 37 Lehrlingen, im letzten
Winter von 40 Lehrlingen besucht wurde. Die städt.
Sonntagschule wurde im Sommer 1884 von 201
Lehrlingen (im Sommer zuvor von 147 Lehrlingen), im
letzten Winter von 216 Lehrlingen (im Jahr zuvor von
150 Lehrlingen) recht regelmäßig besucht. Am 13. Juli
vorigen Jahres waren aus dem vom Verein gewährten
Beitrag an 45 der würdigsten Sonntagschüler Prämien,
bestehend in nützlichen Büchern, Schreib- und Zeichen-
utensilien, verteilt worden. Ferner war im verfloffenen
Schuljahre für 21 bedürftige Sonntagschüler das Schul-
geld im Gesamtbetrage von 107 M. gezahlt worden.

Die Fortbildungsschulen im Bezirke des
Localvereins Ferndorf wurden nach dem Bericht
des Herrn Vereinsdirectors Landrath Reil folgenmaßen
frequentirt: Die Fortbildungsschule zu Krombach zählte
51 Schüler, die Fortbildungsschule zu Ferndorf 52 Schüler.
Zur Anschaffung von Prämien waren für diese Schulen
im vergangenen Jahre 40 M. aus der Vereinskasse be-
willigt worden.

Vorträge in den Local-Vereinen hatten in
dem verfloffenen Vereinsjahre durch Herrn Wander-
lehrer Wagner beider nicht abgehalten werden können,
weil derselbe für die Zeit, in welcher man ihn hier zu hören
wünschte, bereits anderweitig zugesagt hatte. Dagegen hat
Herr Alzer, Dirigent der landwirthschaftlichen Wintern-
schule in Elspe, und Herr Kreisthierarzt Wenderhölz
in mehreren Localvereinen über wichtige Gegenstände der
Landwirthschaft und Viehzucht gesprochen, und die man-
nigfachen Winke und Belehrungen werden sicherlich mit
Erfolg verwertet werden.

Auch im vorigen Jahre hat die Belohnung eines
Gaubergs schinken, des Herrn Karl Köhlich in Ruder-
dorf, der sich eine lange Reihe von Jahren durch Treue
und Fleiß in der Erfüllung seiner Dienstpflichten sowie
durch ein sittliches Verhalten ausgezeichnet hatte, aus der
Vereinskasse erfolgen können.

Für zweckmäßig angelegte Düngerstätten
war in 18 Fällen die Verleihung von Prämien nach-
gesucht worden. Der Vorstand hat nach eingehender Prü-
fung dieser Anlage und nach Maßgabe des bestehenden
Reglements 15 Prämien bewilligen können.

Erfreulicher Weise waren auch im vorigen Jahre 8
Anträge auf Belohnung von Diensthöten, welche
länger als 10 Jahre bei ein und derselben Herrschaft im
Dienst gestanden, eingereicht worden. Zwei dieser Anträge
konnten leider nach den maßgebenden Bestimmungen keine
Berücksichtigung finden, weil die betr. Dienstherrschaften
nicht (resp. erst seit ganz kurzer Zeit) Mitglieder des
Kultur- und Gewerbe-Vereins sind. Den 6 übrigen Dienst-
höten, welche sich während ihrer mehr als 10 jährigen
Dienstzeit durch ein in jeder Beziehung musterhaftes Ver-
halten ausgezeichnet hatten, überreichte der Herr Vereins-
director Prämien im Betrage von je 30 Mark.

(Fortsetzung folgt.)

B **Siegen**, 10. April. (Die Brandstätte in Zeppen-
feld) bietet dem Betrachter ein recht trübes Bild: ein
rauhes Trümmersfeld, fortwährend umgangen und durch-
sucht von den früheren Inhabern der vernichteten Wohn-
stätten, die durch Himmegräben des verflochten Holzwerks
noch das eine oder andere ihnen nützliche Theil zu retten
suchen. Meist jedoch handelt es sich um Bergung der noch in
den Kelleräumen befindlichen Kartoffeln, die stellenweise

gänzlich gebraten oder verbrannt zu Tage liegen. — Auch
bei diesem Brande haben die Strohdächer das Schicksal der
meisten jetzt in Schutt und Asche liegenden Gebäude beiegt;
einzelne schiefergedeckte, resp. schieferbekleidete Häuser stehen
in dem Brandbezirk ganz unverfehrt, während große Zwischen-
räume befunden, daß nur durch Flugfeuer das nächste Ge-
bäude kann ergriffen worden sein. Bei den allen Häusern
zeigt sich das Mauerwerk von sehr geringer Qualität, wie denn
auch die meisten Häuser gänzlich zusammengefallen erscheinen.
Versichert war, wie man hört, nur sehr mangelhaft. Die Be-
wohner der verbrannten Häuser sind in dem großen Dorfe,
von dem, entgegen früherer Nachricht, wohl noch über drei
Vierteltheile unverfehrt erscheinen, alle untergebracht, imgleichen
das gerettete Vieh; es fehlt aber, wie wir hören so ziemlich
an allem, an Kleidern, Fourage, Saatgut, wohl auch hier
und da an Nahrungsmitteln. Wenigstens wurden Personen
genannt, die Abends ohne Nahrung sich niederlegten, aller-
dings, wie hinzugefügt wurde, aus falscher Scham. »Seid
nur zufrieden,« so tröstete ein alter Landmann ein muthloses
Häuflein Frauen und Mädchen, »das Siegerland hat noch
keinen Nothleidenden im Stich gelassen!« Das wird auch hier
zutreffen. Und wenn die Frau eines die Brandstätte be-
grenzenden erhaltenen Hauses ausrief: »Wüßte ich doch, wie
wir der Keuntircher Feuerwehr danken sollten? Sie hat uns
unser Haus erhalten!« so kann solcher Zank füglich an dieser
Stelle seinen Ausdruck finden.

* **Siegen**, 10. April. (Die Musterung der
Militärpflichtigen) des Kreises findet gegenwärtig
vor der zu diesem Behuf hier eingetroffenen militärischen
Commission statt. Bändergeschmückt und jauchend ziehen
die jungen Bursche durch die Stadt. Die Schnapsbittel,
die ihrer fast jeder um die Schulter hängen hat, scheint
uns zu dem ernststen Alte weniger nothwendig zu sein.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

* **London**, 10. April. Der Standard schreibt:
England verlangt, Rußland solle das unmotivirte
Vorgehen Komaroffs desavouiren und seine Truppen
in die früheren Stellungen zurückführen. Jeder An-
griff Pendscheks (Pendsch, turkmenische Dase am
Murghabflusse) sei eine Vertragsverletzung, die nicht
durch einen etwaigen Verstoß der Afghanen zu rech-
fertigen sei. Nach der Bombay Gazette sprach der
Emir von Afghanistan den Wunsch aus nach einem
Bündniß mit England, verlangte Waffen und
Munition sowie eine Erhöhung des Jahrgehaltes,
aber wünschte keinen Einmarsch englischer Truppen.
Lord Dufferin erwiderte, ein Einmarsch englischer
Truppen solle nur auf Wunsch der Afghanen er-
folgen. England werde seine Verpflichtungen erfüllen
und die afghanische Integrität erhalten. —

Für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute bei
Saarbrücken ging ferner ein: Von J. H. in Siegen
3 Mark. Fernere Gaben werden gerne entgegen genommen.

Handels-Nachrichten.

ps. **Siegen**, 8. April. Im Anschluss an den Bericht vom
30. März, die Blei- und Silberproduction in Deutschland
betreffend, tragen wir heute Folgendes über die Zinkpro-
duction nach:

In Deutschland betrug die Zinkproduction pro 1883
annähernd 107 504 t gegen 113 699 t pro 1884, so dass
eine Productionsvermehrung von ca. 6195 t pro 1885 gegen
das Vorjahr für Deutschland zu verzeichnen ist.

Die Total-Zinkproduction für ganz Europa kann da-
gegen wie folgt angeführt werden:

	1884:	1883:
	t	t
In Deutschland	113699	107504
„ Belgien	40449	33095
„ England	29259	28661
„ Oesterreich	4000	4540
„ Polen	4227	3789
Von der Altenberger Gesellschaft:		
in Belgien, Deutschland u. Frankreich	52532	50015
Von der Oesterreicher Gesellschaft:		
in Spanien u. Frankreich	15574	14893

In Europa Total: 259740 t 247497 t

In Europa ist demnach eine Productionsvermehrung
von ca. 12243 t Zink pro 1884 gegen das Vorjahr zu ver-
zeichnen.

Die Zinkpreise betragen pro 100 kg. durchschnittlich:
pro 1883 M. 29.42 in Breslau und 30.65 in London.

„ 1884 „ 28.02 „ 28.88
Demnach ist der Zinkpreis durchschnittlich pro 1884
um M. 1.40 in Breslau und 177 in London gegen das Vor-
jahr gefallen.

Die Preisverminderung ist in der Mehrproduction und
in dem beschränkten Absatze (zumal Frankreich durch die
schlechte Lage der Industrie weniger bezog) zu suchen.
Allerdings dürfte man auch — und mit Recht — geneigt
sein, den Preisrückgang mit den niedrigen Preisen für
andere Metalle in Verbindung zu bringen, wodurch der
Zink weniger als sonst in Anwendung kommt und theil-
weise durch andere Metalle ersetzt wird.

„ **Siegen**, 9. April. Die Notirungen in London betragen:
am 8. April: Kupfer, Chilbarren 45 Lstr. — s — d;
Blei, englisches 10 Lstr. 15 s. 6 d, span. 10 Lstr. 7 s
6 d; Zink, spec. Marken 14 Lstr. 5 s, gewöhnl. 13 Lstr.
15 s; Silber 48 7/8 Pence.

Auf der Kölner Metallbörse wurden am 8. April
notirt: Weichblei 21 — 21 1/2 M. und Rohzink 28 — 29
M. per 100 kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-
rimesse oder 1 1/2 % Sconto.

In Paris waren die offiziellen Metallpreise am 8.
April: Kupfer, erste Marken 118,75 fr., gewöhnl. Marken
115 fr., Stangen und Platten 125 fr., Blei gewöhnl.
Marken frei Havre 26,50 fr., do. frei Paris 27,25 fr.; Zink
schles. frei Havre 37,75 fr., andre gute Marken frei Havre
37 fr., do. frei Paris 37 fr., pro 100 Ko. verzollt.

